

einer Birke beobachten, von denen einige des öftern riefen. Im weiteren konnte ich bei jedem Spaziergang zwischen Bahnhof-Lend und dem Hauptbahnhof Klagenfurt einige bis mehrere Türkentauben wahrnehmen. Am 4. September sass eine Türkentaube mitten in der Stadt Klagenfurt auf dem Wahrzeichen dieser Stadt, dem Lindwurmdenkmal, und trieb sich etwas später auf dem sehr belebten Platze unter den Haustauben herum.

Am schönen Wörthersee hörte und sah ich diese Taube häufig in den Parkanlagen von Velden; gleichen Tags, um 5 Uhr und 22.25 Uhr, hörte ich noch einen Täuber mehrere Male aus einem benachbarten Park rufen. E. ADAMETZ erwähnt: «Weiter drauaufwärts hat sie Villach und schon im Unteren Drautal Spittal erreicht, wo sie in beiden Städten brütet.» Das bestätigen meine Beobachtungen, die ich in Spittal an der Drau am 6. September machen konnte, und ich kann auch meiner Freude Ausdruck geben, dass ich die Türkentaube ohne vorherige Kenntnis der erwähnten Arbeit überall in den schon von E. ADAMETZ genannten Örtlichkeiten wieder gefunden habe. Ich hörte sie in einigen Paaren am Rande des mit alten Bäumen bestandenen Schlossparkes rufen, und im Bahnhofgebiet sassen zwei auf Lichtleitungsdrähten. Aus dem Friedhofareal sah ich drei Türkentauben wegfliegen, und an der Peripherie der Stadt suchte eine einzelne Nahrung auf der Strasse im Pferdewald.

War ihr Vordringen bis jetzt drauaufwärts nur bis Spittal bekannt, so kann ich ergänzend mitteilen, dass ich drei Exemplare am Nachmittag des 6. Septembers bei Greifenburg auf einem Lichtleitungsdraht sitzen sah. Später hörte ich eine in einer nahen, dicht mit Bäumen bestandenen Anlage rufen. Zwischen Dellach und Ober-Drauburg sah ich wiederum eine Türkentaube auf einem Lichtleitungsdraht sitzen, des weiteren hörte ich eine in den Bäumen des etwas ausser Lienz gelegenen Parkes von Schloss Bruck rufen. Ich vermute, dass Lienz in Osttirol als der äusserste Ort des Ober-Drautales anzusehen ist, den die Türkentaube bei ihrem Vordringen im Herbst 1949 erreicht hat.

Am 9. September machte ich in Begleitung eines Freundes eine Exkursion auf den Löibl-Pass. Schon bei der Hinfahrt ist mir die Häufigkeit der Türkentaube aufgefallen, bei Viktring (Vorort von Klagenfurt) sassen drei eng beisammen auf einer Telephonleitung. Bei dem Wallfahrtsort Maria Rein hörte ich einen Täuber auf einer Erle rufen, etwas später flogen über dieselbe Gegend zwei Türkentauben in Gesellschaft von drei Ringeltauben. In Rosental bei Ferlach sassen auf einer Überlandleitung sechs Stück, und bald hörte ich im Parke eine rufen. Sehr merkwürdig mutete es mich an, einen Türkentauber auf dem kleinen Löibl-Pass beim Weiler Unterlöibl zu hören. Unterlöibl ist ein kleiner Weiler, welcher von riesigen Gebirgswäldern umgeben ist, und bietet so einigen Gebirgsbauern ein sehr bescheidenes Dasein. Es bedurfte längerer Zeit, bis der Vogel, der sehr gut getarnt in den Zweigen einer Esche sass, gesehen werden konnte. Die Taube zeigte wenig Scheu, und wir konnten sie längere Zeit betrachten, ehe sie wegflog. Wahrscheinlich ist dieser Vogel vom Drautal her in das Flussgebiet der Tschepa eingewandert.

Jakob Huber, Oberkirch.

VERSCHIEDENES

Niststellen von Rabenkrähe, Elster und Turmfalk auf Leitungsmasten. — Im Orn. Beob. 46, 1949, S. 124 berichtet FRITZ AMANN, Basel, von einem Nest der Rabenkrähe, *Corvus corone*, auf Starkstrommast. Das veranlasst mich, eine ähnliche Feststellung, die ich im Lahntal bei Giessen machen konnte, mitzuteilen. Ein Nest steht hier auf einem Gittermast der Lichtleitung etwa 12 m hoch.

1948 und 1949 wurde es zu Bruten benützt. Ein anderes steht in derselben Höhe 800 m entfernt. Es wurde 1949 gebaut. Beide Nester ruhen auf einer dünnen Querverstrebung in einer Ecke des offenen Rahmens. Es ist erstaunlich, dass sie ohne recht erkennbare Verflechtung mit dem Gestänge, den Stürmen und allen anderen Unbilden der Witterung schutzlos preisgegeben, überhaupt nur eine Brutperiode überdauern konnten. Schwer zu beantworten ist daneben die Frage, warum die Krähenpaare gerade hier zur Brut schritten. Die Masten stehen mitten im breiten, flachen Lahntal auf den Wiesen der Gemarkung Krofdorf bzw. der Ackerflur der Gemarkung Launsbach. Brutbäume enthält dieses Gelände gewisse nicht in Fülle. Aber sie fehlen auch nicht. Die Talsohle hat am Flusslauf hie und da genügend hohe Erlen und auf den Aeckern vereinzelte alte Obstbäume. Daneben bieten sich in etwas weiterer Entfernung die Altkiefern des Wettensbergs an. Die ältesten und höchsten Erlen am Ufer des Flusses, die gelegentlich Krähenester trugen, sind allerdings den Notwintern 1945/46 und 46/47 zum Opfer gefallen. Vielleicht ist ihr Verschwinden die Ursache dafür, dass die beiden aussergewöhnlichen Niststellen gewählt wurden. AMANN'S Vermutung, dass die Rabenkrähe wahrscheinlich keine Deckung des Nistorts gegen Sicht verlangt, findet hier eine neue Stütze.

Auch auf andere Vogelarten üben die Masten ihre eigenartige Anziehungskraft in dieser Kulturlandschaft aus. Es ist ein Geländeausschnitt, in dem sich die Elster *Pica pica* seit etwa 15 Jahren ausserordentlich breitmacht. Sie hat hier allmählich eine Siedlungsdichte erreicht, die in keiner anderen Gegend übertroffen werden kann. In den 20er Jahren wurde sie in Hessen vielerorts zu den aussterbenden Naturdenkmälern gerechnet. HEDRICH, Die Vogelwelt des Giessener Beckens (Mitteilungen über die Vogelwelt 29/1930 und 30/1931), nannte sie einen seltenen Brutvogel. Wahrscheinlich erleben wir bei dem Vogel eine ansteigende Kurve der in grossen Zeiträumen verlaufenden Wellenbewegungen. Sie bringen uns ein Wachsen und Fallen des Bestandes von Formen, deren Lebensbedingungen sich äusserlich nicht geändert haben. Dieses labile Verhalten ist im allgemeinen an den Verbreitungsgrenzen am auffallendsten. Bei der Elster stellen wir es an einer Art inmitten ihres weiten Siedlungsgebiets fest, ohne dass wir die Ursache ergründen können, wenn wir nicht etwa an Klimaverschiebungen denken wollen, für deren Registrierungen uns das Organ fehlt. Die hiesigen Vögel bauen ihre Nester in alle Baum- und Buscharten und in allen Höhen. Ohne Zweifel wären sie noch viel zahlreicher, wenn ihre Bruten nicht von alt und jung geplündert würden. Diese dauernde Verfolgung und Störung mögen der Grund dafür sein, dass seit 1946 auf 3 Masten Nester angelegt wurden. Im Gegensatz zu den Krähenestern sind sie in die obersten Spitzen gebaut. Die dicken Reisiggebilde machen auf den Beschauer einen sehr stabilen Eindruck. Und doch ist eines bereits im ersten Winter abgestürzt. Das zweite, 1947 angelegte besteht jetzt noch. Das dritte wurde gleichfalls 1947 in eine Art viereckigen, nach unten natürlich offenen Kasten gesetzt, der den Mast abschliesst. Die vier Wände schienen den Bestand besonders zu sichern.

Das dichte Geflecht gewann das Vertrauen eines Turmfalkenpaares *Falco tinnunculus*, das auf dieser Unterlage 1948 und 1949 mit Erfolg brütete. Leider ist das Reisigbündel im letzten Winter verschwunden. Ich vermute, dass es bei Ausbesserungsarbeiten entfernt wurde. Der Mast steht ganz nahe an der Krofdorfer Strasse, gegenüber dem dortigen Umspannwerk. Hier fragt man sich, ähnlich wie bei den Krähenpaaren, was die Falken zur Wahl dieses ungewöhnlichen Nistorts getrieben hat. Der Turmfalke benutzt in hiesiger Gegend mit Vorliebe alte Krähenester auf Altkiefern an Waldrändern und gelegentlich auch auf freistehenden Laubbäumen der offenen Landschaft. Bruten an Gebäuden und in Steinbrüchen gehören gleichfalls zu seiner Gewohnheit. Interessieren mag in diesem Zusammenhang die Feststellung, dass im

Gegensatz zu Nachbarstädten wie Marburg a. d. Lahn und Wetzlar a. d. Lahn im Innern der Stadt Giessen während der letzten 30 Jahre nie ein Turmfalke an einem Gebäude brütete. Erst seit 1948 bzw. 1949 haben sich Brutpaare auf den Ruinen der Zeughauskaserne und der alten katholischen Kirche niedergelassen. Diese Gebäude wurden 1944/45 von Bomben zerstört und entsprechen nun eher den nistökologischen Bedürfnissen des Turmfalken. Das ist eine Beobachtung, die heute wahrscheinlich an vielen Orten Deutschlands gemacht werden kann.

Ludwig Gebhardt, Giessen a. d. Lahn.

Notizen über eine Kohlmeisenbrut. — Im Jahre 1950 verfolgte ich die erste und zweite Brut von Kohlmeisen, *Parus maior*, die ihre Jungen in einem Nistkasten aufzogen, den ich im Februar 1947 auf dem Balkon im dritten Stock unseres Hauses angebracht hatte. Das ♀ pflegte die Nacht seit Ende 1949 im Nistkasten zu verbringen. Am 27. März 1950 erschien es mit einem Partner, dem ♂ 264983, welches im Mai 1948 im gleichen Nistkasten erbrütet worden war. Drei Tage später begann der Nestbau und innert 5 Tagen war das Nest ziemlich fertig. Abends begleitete das ♂ sein ♀ jeweils bis zum Nistkasten. War das ♀ im Kasten, so rief das ♂ noch einigemal und erhielt eine zirpende Antwort. Es flog dann weg, kam aber noch ein- bis zweimal vorbei, erhielt auf seine Rufe Antwort und verschwand dann endgültig. Am 11. April fand ich zwei Eier im offenen Nest. Am nächsten Tag waren es drei, diesmal mit Wolle zugedeckt. Abends brachte das ♂ eine grosse Ameise und übergab sie durch das Flugloch der auf den Eiern übernachtenden Gattin. Täglich wurde ein Ei gelegt, bis am 16. April das Gelege mit sieben Eiern vollständig war. Auf dem vierten oder fünften Ei begann das ♀ zu brüten, jedenfalls waren die Eier am 14. April nicht mehr gedeckt. Während des Brütens wurde das ♀ von seinem Gatten mit Futter versorgt. Am 28. April waren vier Junge geschlüpft, worauf jeden Tag ein weiteres folgte, das letzte am 1. Mai; die Brutdauer betrug somit 15 Tage. An den beiden ersten Tagen fütterte das ♀ die Jungen, während das ♂ sein Futter, bestehend aus kleinen Spinnen und bis 2½ cm langen Raupen, dem ♀ übergab. Vom 30. April an gab es das Futter direkt den Jungen. Es holte dieses meistens aus dem nahen Eichenwald, nämlich kleinere und grosse, bis 5 cm lange Raupen und grosse Fliegen, während das ♀ den Hausgarten absuchte und sehr viele Ameisenpuppen, Spinnen und anderes sammelte. Als die Altvögel einmal wegen eines vorbeifliegenden Turmfalken warnten, verstummten die laut bettelnden Jungen augenblicklich. Am Morgen des 18. Mai flogen sechs Junge im Alter von 18—20 Tagen aus, eines war eingegangen. Die Eltern erschienen an diesem Tage noch öfters mit Futter am Nistkasten, obschon dieser nun verlassen war. Am folgenden Tag sass das ♂ längere Zeit im Kasten; später übernahm es allein die Pflege der flüggen Brut und wurde zuletzt am 5. oder 6. Juni in der Nähe gesehen.

Das ♀ übernachtete am 22. Mai wieder im Kasten und begann am 30. Mai Nistmaterial einzutragen. Am 2. Juni erschien es bei dieser Arbeit mit dem ♂ 264909. Dieser Vogel war im Dezember 1947 auf dem Balkon beringt worden und ist der Vater des ♂ der ersten Brut. Am nächsten Tag begann das ♀ zu legen, und am 10. Juni waren acht Eier im Kasten. Drei Junge schlüpften am 20. und drei weitere am 21. Juni, zwei Eier kamen nicht aus. Die Brutdauer, die bei der ersten Brut 15 Tage betragen hatte, belief sich diesmal auf höchstens 13 Tage. Nach meinen Beobachtungen verliess das ♀ bei der ersten Brut die Eier häufiger und länger als bei der zweiten, nur in den letzten Tagen sass es fester. Bei der zweiten Brut verschwand es jeweils nur für einige Augenblicke, obschon es vom 18. Juni an selbst